

№ 6 VIII 13.

Festschrift
Theodor Dober: Zur Goldenen Hochzeit
1884

Engelberti Klüppelii Augustiniani

Klüppel, Vetus bibliotheca ecclesiastica

Vol. I pars prior. 1780.

Varii Biographii Sicut.

Festschrift

zur

Goldenen Hochzeit

S. M. H. des Fürsten Carl Anton
v. Hohenzollern und Seiner Gemahlin Josephine

den 21. Oktober 1884

veröffentlicht

vom

Sgl. kath. Gymnasium

zu

Sigmaringen.



Ma 6. VIII. 13

Zollerisches aus Tüffen.

Ein Beitrag

zur

Geschichte der Hohenzollern

von

Theodor Dreher,

Dr. theol. et phil., Gymnasial-Religionslehrer.



Na 6. VIII. 13

N am nördlichen Rande der bayerischen Alpen liegt, vom schäumenden See bespült, in großartiger Natur das Städtchen Füssen; dasselbe ist durch zwei hervorragende Bauwerke ausgezeichnet, das Schloß und die Benediktinerabtei St. Magnus.

Das Schloß, auf steilem Hügel über der Stadt, jetzt Eigentum der Krone Baierns, war einst im Besitze der Fürstbischöfe von Augsburg, in welche Diözese Füssen gehört. Die Benediktinerabtei, am Fuße des Schloßbergs, ist vom hl. Magnus um das Jahr 650 gegründet und unterlag zu Anfang dieses Jahrhunderts dem Sturme der Säkularisation.

Von 1486 an hielt Friedrich von Zollern, Bischof von Augsburg, von Zeit zu Zeit auf dem Schlosse Hof; in der Abtei aber lebte gleichzeitig als Mönch Gallus Knöringer, ein litterarisch thätiger Mann. Unter den Aufzeichnungen Knöringers stehen nicht an letzter Stelle die Annales Faucenses, eine Chronik, in welcher er von 1500 bis 1531 zum teil Selbsterlebtes erzählt. Die Handschrift Knöringers, ein Folioband, ist, wie das Kloster Füssen selbst, im Besitze des bayerischen Reichsrats Freiherrn von Ponickau, und sind von ihr bisher unseres Wissens nur die Stücke über den Bauernkrieg ediert. Als wir im Herbst 1883 uns zu Füssen aufhielten, erlaubte uns der freundliche Freiherr bereitwilligt, Excerpte aus seinem litterarischen Schatze zu machen, wofür ihm an dieser Stelle Dank ausgesprochen sei.

Für die Zollerische Geschichte sind die Seiten 41 und 39 f. einschlägig. Dieselben enthalten I. einen Nekrolog auf Bischof Friedrich und II. eine Notiz über dessen Bruder Cülfriedrich II. und seine Familie. Wir edieren beides hier, wie wir glauben, zum ersten Male und durchflechten alles mit einem historischen Kommentar.

Bei letzterem lassen wir uns besonders die Aufzeichnungen zu statten kommen, welche ein unbekannter Hofkaplan Friedrichs über die drei ersten Regierungsjahre seines Herrn gemacht hat, und die im Jahre 1848 von dem jetzigen Erzbischof von München, Herrn Dr. v. Steichele, herausgegeben wurden.

Der eben genannte Gelehrte sagt von Bischof Friedrich, um dessen Person sich auf den folgenden Blättern alles dreht: „Er war ein heller Stern am Himmel der deutschen Kirche. Ihm sind an Tugend und edlem Gemüte von den Tagen des hl. Ulrich an wenige gleich gekommen; keiner hat ihn hierin übertroffen.“¹⁾ Es kann nun hier nicht der Ort sein, dieses Urteil des bedeutendsten Forschers der augsbургischen Bistumsgeschichte durch eine ausführlichere Lebensbeschreibung unseres Grafen zu belegen; einige Daten jedoch unserem Kommentare voranzuschicken dürfte angemessen erscheinen.

Friedrich, Sohn des Grafen Jost Nikolaus von Zollern und der Gräfin Agnes von Werdenberg, wurde um das Jahr 1450 geboren. Sein Vater erhob die zerstörte Stammburg Hohenzollern aus ihren Trümmern und stellte so dem Geschlechte der Zollerngrafen schwäbischer Linie den alten Glanz wieder her, der einige Decennien früher zu erbleichen begonnen hatte.

Friedrich, dessen Vater der Kaiser war, hatte nahe Verwandte geistlichen Standes. Von der Mutter Brüdern war der eine, Johannes von Werdenberg, von 1469 bis 1486 Bischof zu Augsburg, der andere, Heinrich, Domherr zu Straßburg; hier lebte gleichfalls als Domherr seines Vaters Bruder Heinrich, Graf von Zollern. Auch Friedrich, in jungen Jahren dem geistlichen Stande zugeführt, erhielt frühzeitig, bevor er Priester wurde, eine Präbende am Domstifte zu Straßburg, das ihn später zur Würde seines Dechanten erhob.

Die Philosophie und Theologie studierte Friedrich an der Universität zu Freiburg. Hier lernte er den Geiler von Kaisersberg kennen und schloß mit ihm die innigste Freundschaft. Als Domdechant zu Straßburg zog er den gefeierten Theologen und berühmten Prediger in diese Stadt. Gemeinschaftlich mit ihm bekämpfte er manche Mißbräuche am Münster, welche der Stadtmagistrat in Schutz nahm.

¹⁾ N. v. Steichele, Archiv für die Geschichte des Bistums Augsburg. I, 143.

Nach dem Tode des Johannes von Werdenberg 1486 wählte das Kapitel zu Augsburg den Neffen des Verstorbenen, Friedrich, zum Bischof dieser Kirche. Friedrich, damals 36 Jahre alt, zog am Kreuzerfindungstage zu Augsburg ein. Bald darauf ließ er sich von dem Bischofe von Konstanz, Otto von Sonnenberg, zum Bischof konsekrieren. Nach einer Amtsführung von 19 Jahren starb er zu Dillingen den 8. März 1505.

Als Bischof vergaß Friedrich seine Heimat und Familie nicht. Er erbaute den ehemaligen Bischofsturm der Stammburg und das Schloßchen zu Burladingen. An der Kirche zu Hechingen gründete er mit seinem Bruder Eitelriedrich ein Kollegiatstift. Auf der Zollerburg hielt er sich auch als Bischof des öfteren auf. Auf ihr unterzeichnete er den 1. Juni 1488 gemeinschaftlich mit seinen Brüdern Eitelriedrich und Friedrich Eitelriedrich ein Testament, nach welchem bei Aussterben des männlichen Stammes der schwäbischen Zöllern der gesamte Besitz an das Haus Zöllern-Brandenburg übergehen sollte. Schreiten wir zur Sache.

I. Gallus Knöringer, Annales Faucenses S. 41.

1. 1505. „Desselbigen jars starb auch Bischoff Fridrich von Augspurg zu Dillingen in der fasten. Der selbig Bischoff hett Füßen vast lieb vnd hatt vil malen hoff da gehalten.“

Die Liebe zu Füßen zeigte Friedrich auf kostspielige Weise durch Bauten. Das Schloß zu Füßen ist in seiner jetzigen Gestalt fast ganz Friedrichs Werk. Der noch gut erhaltene Bau hat drei Flügel, von welchen der nördliche und südliche je 60 Schritte, der westliche Verbindungsflügel 50 Schritte lang sind. Nach Osten ist der Bau durch vorgestellte Befestigungen geschlossen. Diese, aus zwei Türmen und einer Umfassungsmauer bestehend, lassen einen Platz vor sich frei, wodurch der Schloßhof größer und lichter wird. An dem einen dieser Türme, welcher das Thor in den inneren Hof bildet, sieht man das Zollerische Wappen mit der Jahreszahl 1499. Im Hofe sind zwei Sonnenuhren angebracht, deren eine die Jahreszahl 1499, die andere 1501 trägt. In der südwestlichen Ecke führt ein schön in Sandstein gearbeiteter Treppenturm in den südlichen Schloß-

Fröhringer Anales Fanc.

838 : „Ano 1499
beriet Lippolt Friedrich
für zu Luffau di
rueckmaur quet
di vorpatt.“

flügel. Das gotische Portal aus grauem Sandstein trug früher die Jahreszahl 1499. Über demselben ist ein ausgezeichnet schönes Sandsteinrelief mit den Bildern der hl. Maria mit dem Jesuskinde, St. Ulrich und Afra, eingelassen, darunter die Inschrift: *Fridericus ex comitibus de Zoler episcopus Augusten. me fecit 1503.* Dieselbe Inschrift steht am Bleichthore und am St. Sebastiansthore der Stadt und stand auch an dem jetzt abgetragenen Augsburger Thore. Bischof Friedrich hat also auch die Stadt befestigt.¹⁾

2. „Er was gar ain güttig barmherzig man gegen armen lewtten, deß halben im alle mensche gunstig warend, vnd hett in yeder man lieb, das im wol zugelegt mag werden der spruch Eccl. 45.: *Dilectus Deo et hominibus, cuius memoria in benedictione est.*“ D. h.: „Er ist geliebt von Gott und den Menschen, und sein Andenken ist gesegnet.“

Friedrichs Hofkaplan macht über eine Armenspeisung, welche dieser Bischof gelegentlich der Beisetzung seines Oheims und Vorgängers Johannes von Werdenberg veranstaltete, folgende Aufzeichnung:

„Item an der suntag nacht, so man vigily het ze vnser lieben Frauen im thom, dieselbigen nacht speyhet mein gnd. Her fünffhundert vnd xxxii Menschen. Item am Montag, so man das Ampt hat in dem thom, warden gespeyst fünffhundert vnd lxxxi Menschen. Item am Montag ze nacht, so man vigily singt zu sant Ulrich, warden gespeyst sechshundert vnd lxxxv menschen. Item am Affermontag ze Morgen, so man das Ampt singt zu sant Ulrich, worden gespeyst sibenhundert vnd lxxxi menschen. Item am Affermontag ze nacht, so man singt Vigily ze sant Maurizen, wurden gespeyst sibenhundert vnd lxxxviii Menschen. Item am Mittwoch, so man das Ampt singt ze sant Morizen, worden gespeyst Sibenhundert vnd lxxxxi Menschen: also was die Besingnuß aus. Item am Mittwoch ze nacht zwaihundert vnd xxxii Menschen worden gespeyst. Item am dornstag fruh, als mein gnd. Her wider gen Dillingen wolt Keyten, worden gespeyst hundert vnd xxx Menschen. Die Person, die gespeyst seint, hab ich fleysig selb abgezelt.“

¹⁾ Steichele, Das Bistum Augsburg historisch und statistisch beschrieben. Augsburg. 1876, unter dem Artikel Füssen.

Auch am Christtage des Jahres 1488, welchen Friedrich zu Augsburg hielt, nahm er nach demselben Autor eine Speisung von 190 Menschen vor.

Bischof Friedrich verordnete auch, daß nach seinem Ableben alle Freitage bei seiner Grabstätte in der St. Gertrudikapelle des Domes zu Augsburg: *Tenebrae factae sunt* gesungen und an eben diesem Tage an 42 Arme, welche die Messe zum Gedächtnis des Leidens und Todes Christi anhörten, je ein Laib Brod, 3 \mathcal{K} schwer, ausgeteilt werde.¹⁾

3. „Er war auch ain erreicher Herr, hielt dapfer hof, wann er hett Ritter und Grafen, die ihm dienten, und hett alle ding überflüssig genug, da war kein mangel.“

Von den „ehrenreichen“ Dingen spricht Friedrichs Hofkaplan, wenn er sagt: „Item mein gnd. Her ist gewesen kayserlicher Commissarj, also das gar vil treffentlich groß sach vor seiner Gnaden seyen ausgetragen, als von Heren, Gaistlichen vnd weltlichen, Burgern vnd andern Leuten. So dann sein Gnad seiner kost milt was, hat er teglich vil gattung vnd zufall gehapt mit groser kostung.“ Auf dem Reichstag zu Nürnberg 1487 wurde der Bischof nach demselben Bericht-erstatte „geloft vnd gepreyßt von geistlichen vnd weltlichen Fürsten vnd andern Hern vnd Edelleut, auch gemeinen Volk für den aller wol gethonesten Fürsten in seinem stand, auch mit seinen Räten nit der mynst fürst.“

Unter den Rittern, welche Friedrich dienten, seien erwähnt Herr Jörg von Hohenrechberg, Herr Mang, Marschall von Hohenreichen, Herr Lienhart, Marschall von Hohenreichen, des hl. Reiches Erbmarschall, Hans von Westerstetten, Diepold von Klingenstein, Junker Hans von Landau, ein Truppenführer, Hans von Bodmann. Daß der Bischof die Sitte einführte, über Tisch bis zur zweiten Schüssel etwas Religiöses vorlesen zu lassen, wollte nicht allen gefallen.²⁾

Von Grafen hielten sich selbstverständlich die verwandten, wie der Oheim

1) Braun, Geschichte der Bischöfe von Augsburg. Augsburg. 1814. III, S. 133.

2) Friedrich schreibt darüber an Geiler: „Lectionem capellanus meus in publica mensa continuat coram omni familia mea usque ad secundas epulas plus vel minus iuxta conditionem vel materiae vel clericorum convivantium; quamvis familiares laici male contenti sint, quod advertere cum silentio ea, quae non intelligant, cogantur.“ Steichele, Archiv, I, 172.

Hugo von Werdenberg, der Bruder Eitelriedrich und besonders der Vater Jost Niklas am häufigsten an des Bischofs Hofe auf. Letzterer starb in der bischöflichen Pfalz zu Augsburg. Der Kaplan erzählt:

„Item an der samstag nacht zwischen zwelf vnd ains nach Mitternacht, das ist gen Morgens zu des suntags, den man nent dominica sexagesima, was an sant Scholastica Tag, starb der Wolgeporen Her Graf Joz von Zoller, meines gnd. Hern Vater, dem Gott, der allmechtig, gnädig vnd barmherzig sein wolle, in der Stat ze Augspurg auf der pfalz. Und vil der Diener meines gnd. Herrn selig bei sein vnd gewesen, auch der penitentiarius ze Augspurg, der Im bifermal den Passion vorgelesen hat. Hic comes verus iustitarius fuit. Ao. dnj. 1488.“

4. „Er was auch ain vast gaislicher, priesterlicher man. Wann so er hye zu Füßen hoff hielt, so celebriert er gewonlich offentlich vor allem volk all Sontag vnd ander gekommen tag vnder dem hohen ampt. Vnd wenn in ain hochs fest betraff, die weyl er hye lag, so sang er selbs das hochampt et communicabat juniores fratres et monachos sub sacerdocio, inter quos etiam ego unus fui, qui sacrosanctam Eucharistiam in die pasce ex eius manu suscepi.“

D. h. und teilte den jüngeren Brüdern und den Mönchen unter dem Messopfer die heilige Kommunion aus; einer von diesen bin auch ich gewesen, der ich die hochheilige Eucharistie am Osterfeste aus seiner Hand empfing.

Daß der Bischof jeden Sonntag öffentlich vor allem Volk, oder gar auch an allen „gekommen“ d. h. hindernislosen Werktagen die Messe las, verstand sich im 15ten Jahrhundert nicht von selbst. Die Bischöfe, Landesherren und meist den höchsten Familien entsprossen, fühlten oft mehr den Fürsten in sich, als den Priester. Albert, Herzog von Baiern, Bischof zu Straßburg, unter welchem Friedrich 10 Jahre als Domherr lebte, celebrierte nur an hohen Festen und während der Fastenzeit in seiner Schloßkapelle zu Zabern, aber nie in der Domkirche. Unter seinem Vorgänger, welcher nie die Messe las, sondern nur am Grünen Donnerstag mit seinem Hofgesinde die Laienkommunion in der Schloßkapelle empfing, waren Stab und Mitra verpfändet. ¹⁾

¹⁾ Lindemann, Johannes Geiler von Kaisersberg, Freiburg, Herder 1877. S. 20.

Von pastoraler Thätigkeit Friedrichs weiß dessen Kaplan noch manches zu erzählen. Unter anderem sagt er: „Item am Samstag (1. Juni 1488) komen wir gen Heching(en), vnd am suntag trinitatis weyhet mein gnd. Her die Kirchen ze Heching(en)¹⁾ mit viii Altären ond sang das Ampt. Eodem die post prandium firmet mein gnd. Her bey viC Menschen.“ Diese Pontificalhandlungen vollzog Friedrich, nachdem er in 4 Tagen von Einsiedeln nach Hechingen geritten war, sogleich am folgenden Tage.

5. „Er ist auch ettliche mal die Karwochen hye gewesen. So ist er selbs persönlich auß dem Schloß herabgegangen per totum triduum zu der Metten, vnd da gewest, vnd sein gebet verpracht vom anfang bis an das end. Er ist auch in Cena Domini herabgegangen in das mandatt, vnd hatt im lassen sein fues weschen, vnd bey vns in der Collacion gewest, vnd gutten wein herablassen tragen.“

Die Ceremonie der Fußwaschung, welche die Bischöfe und Äbte am Grünen Donnerstag (Cena Domini) vollziehen, heißt in der Kirchensprache das Mandat, weil unter derselben die Worte gesungen werden, welche Jesus bei der Fußwaschung gesprochen: Mandatum novum do vobis, ut diligatis invicem, sicut dilexi vos. „Ich gebe euch ein neues Gebot, daß ihr einander liebet, wie ich euch geliebt habe.“ Jo. 13, 34. — Friedrich ließ die Fußwaschung in der Reihe der Mönche durch den Abt an sich vornehmen und beteiligte sich an der kleinen Mahlzeit (collacio) dieses Fasttages, zu welcher er den Wein aus seinem Keller spendete.

Der gedeckte Gang, auf welchem der Bischof vom Schlosse herab in die auf den Fuß des Schloßbergs gebaute Kirche ging, ist noch heute vorhanden. Derselbe ist eine hölzerne Laube, welche an der Festungsmauer angelegt ist.

6. „Item er hatt auch grossen lust vnd naygung gehabt ze bwen (bauen) allain aus der vrsachen, das sein vnderthan ir na-

¹⁾ Diese Kirche, gotisch gebaut, stand bis zum Jahre 1778, wo sie durch die jetzige ersetzt wurde.

zung dester bas haben möchten. Vnd besonder vil hatt er newer gemech gebawen hye ym Schlos, auch Sant Veits kirchen im Schlos. Auch hat er das Schlos zu Stetten von newem erbawen vnd sunst vil anders mer. Vnd was noch willens vil ze bawen, wo in gott nit auß diesem Zeit erfordert hett.“

Unter den Gemächern, welche Friedrich im Schloß zu Füßen baute, ist das prächtigste der noch gut erhaltene sogen. Rittersaal. Von den Glasmalereien seiner Fenster ist noch ein Medaillonbild übrig, eine fromme Zeichnung in gelber Farbe, die Verkündigung Mariä darstellend. Das bemalte Kassettenwerk des Pfonds zeigt in der Mitte, in halb erhabener Arbeit, Maria mit dem Kinde, darunter das Zollerische Wappen. Die zwei Felder daneben enthalten St. Ulrich und Afra, die Schutzheiligen Augsburgs. In den übrigen Feldern sind Bischofsgestalten, wahrscheinlich Augsburger Heilige. Sie sind nicht zu benennen, da ihnen die Abzeichen fehlen. Sämtliche Reliefs schauen mit ausdrucksvollem Ernste auf den Besucher herab.

Die Kirche St. Veit, in die Spitze des südlichen Flügels eingebaut, ist jetzt ein Schuppen. Wir fanden darin eine, wahrscheinlich einst zum Altare gehörige Reliefsplatte, St. Ulrich und Afra vorstellend, mit dem Zollerischen Wappen.

Der Ort Stetten, wo Friedrich ein Schloß¹⁾ baute, ist das Pfarrdorf Stötten in der Nähe des Stöttersees im Allgäu. Der Bischof lag an diesem See öfters dem Fischen ob. So bemerkt der Kaplan zum Jahre 1487: „Sexta post Michaelis ryt mein gub. Her in das Allgäu zu fischen den stettren see vnd sunst zwey Wehher, waren xiiii tag aus.“

7. „Ist also ain gutter, nutzlicher hirt vnd vorgenger geweest, vnd dem Bistumb vast wol gehawst newnzehen jar.“

Auch die Zimmerische Chronik stellt dem Bischof Friedrich das beste Zeugnis aus. Sie zeigt dabei besonders durch den Klatsch, den sie nach ihrer

1) Das Schloß wurde bald darauf im Bauernkriege gänzlich zerstört. Aus seinem Schutte wurden schön gemusterte Fliesen ausgegraben, welche Baumann in seiner Geschichte des Allgäus II. Heft 1 abgebildet hat.

Art dem Lobe beigiebt, daß nichts Nachteiliges über ihn bekannt war. Es heißt daselbst: „Diser bischof hat, die zeit er den stift regirt, loblichen zugepracht und wol haus gehalten. Man sagt auch gleublichen von ime, das er ganz keuschlich und rain gelept biß an sein ende. Aber im letzten jar seines lebens, anno 1505, erkauft er die heuser allernechst dem schloß zu Dillingen, genannt uf dem Berg, die prach er volgendß hinweg, dergleichen sant Ulrichs capellen, dahin macht er ain paumgarten. Gleichbalbt darnach wardt er unversehentlich krank, starb auch des legers. Do vermaint meniglichen, Got het im von s. Ulrichs wegen, das er ohne sondere nott demselbigen sein kirchen het abgebrochen, das leben verkürzet.“

Bischof Friedrich war auch Dichter. In dem folgenden Gedichte, das er verfaßte, wird durch die Anfangsworte der Strophen sein Name ausgesprochen. Zum Verständnisse muß man sich erinnern, daß Zöllern auch „Zören“ gesprochen wurde, und daß der hl. Ulrich und die hl. Afra die Patrone der Stadt und des Bistums Augsburg sind. Das Gedicht lautet:

Frid gip mir, herr, auf erden
durch deinen bittern tot!
laß mich nit siglos werden
in meiner letzten not,
daß mir der feint kein schmahe
beweis durch seinen list
und ich zu dir mich nahe,
dein lon und freud empfahe,
als mir versprochen ist.

Mich herr mich nit zu schulden,
ob ich durch todes schmerz
verfiel in ungedulden,
so gat es nit von herz.
in festem glauben sterben
sol sein mein jungster will,
herr, laß mich nit verderben,
die sacrament erwerben,
dein gnad an mir erfüll!

Herr, von zoren nit felle
dein urteil über mich!
sanctus Andreas welle

mir gnad erbitten dich,
der auch am kreuz erlitten
hat umb den namen dein,
all zeitlich eer vermitten,
die ewig freud erstritten,
zwoßfbot und fürsprech mein.

Bischof sant Ulrich wende
dein lieb von mir nit ab!
wann ich mein leben ende
und kein verstant mer hab,
auch daß nit kan mein munde
umb hilf rufen zu dir,
so bitt ich dich jekunde
aus meines herzen grunde,
tum dan zu troste mir!

Zu Augsburg, da begraben
die heilig Afra leit,
der ich mich auch wil haben
befolgen hie in zeit,
und ir gseltschaft mit eine,
all mein patronen hie,
voran Maria reine,
daß sie uns ingemeine
genad erwerben tü.¹⁾

Bischof Friedrich ließ sich zu seinen Lebzeiten ein Grabdenkmal verfertigen. Dasselbe befindet sich in der Gertrudenskapelle des Domes zu Augsburg und ist noch sehr gut erhalten. Die Platte, aus rotem Marmor, zeigt in Hochsilbern den Gekreuzigten mit Maria, Johannes und Magdalena. Davor kniet der Bischof, die Mitra auf dem Haupte, aus welcher volle Haarlocken quellen. Das markige Antlitz ist zum Gekreuzigten erhoben, die Hände sind gefaltet. Der Mund, den ein sanftes Lächeln umspielt, öffnet sich zum Spruche: Per passionem tuam miserere mei! Hinter dem Bischof steht der hl. Andreas, das Haupt des Sterbenden sanft stützend.

¹⁾ Aus Arnt von Nib, Liederb. um 1519. Nr. 77.

II. Gallus Knöringer, Annales Fauceuses S. 39 f.

1. „Anno 1503 was kunig Maximilian hye zu Füssen gar nach den ganzen Summer mit seiner hawsfrawen Maria Blanca, warend sunst auch vil fursten vnd heren vnd bottschafter bey im hye, vnd wasen alle hewser vol volck.“

Das Kaiser Maximilian von 1494 bis zu seinem Tode fast jedes Jahr zu Füssen war, ist von Stälin festgestellt.¹⁾ Er wohnte bald in Friedrichs Schlosse, bald im Kloster St. Magnus und lag der Jagd auf Bären und Gemsen ob.

Nach dem Tode seiner ersten Frau, Maria von Burgund, hatte Maximilian die Mailänderin Maria Blanca, Herzogin von Sforza, geheiratet. Bischof Friedrich empfing sie im Auftrag Maximilians den 10. März 1494 zu Hall in Tyrol als kaiserliche Braut.²⁾

Der oben erwähnte Aufenthalt des Kaisers zu Füssen dehnte sich fast über den ganzen Sommer aus und ist durch die Unterredung ausgezeichnet, welche der Kaiser an diesem Orte mit Geiler von Kaisersberg pflog, und welche, wie es scheint, Bischof Friedrich veranlaßt hatte. Geiler selbst schreibt darüber unter dem 2. August an Wimpfeling:

„Als ich am Tage vor St. Magdalenen nach Füssen gekommen war, so frug der König am Feste dieser Heiligen in der Kirche des h. Magnus, in der er dem Gottesdienst beigewohnt hatte, wo ich sei. Ich hatte mich aber in eine Zelle des dortigen Klosters zurückgezogen. Ich wurde also gerufen, und vor der Pforte der Kirche grüßte und empfing er mich und sagte, ich möge mich etwas gedulden. Am Tage nach St. Magdalenen, es war gerade Sonntag, berief er mich nach dem Frühstück und schloß mir, da ich ganz allein mit ihm war, so herablassend und vertrauensvoll sein Herz auf, daß ich darüber erstaunt war, wie er

¹⁾ Aufenthaltsorte Maximilians von 1493–1519 in den Forschungen zur deutschen Geschichte, B. I, Göttingen 1862, 347–383, 646.

²⁾ Wittwer, Catalogus abbatum Monasterii SS. Udalrici et Aefrae in Steicheles Archiv für die Geschichte des Bistums Augsburg. III, 370.

ped.

einem unbekanntem Menschen, mit dem er noch nie ein Gespräch oder vertraulichen Umgang gepflogen hatte, so großes Vertrauen schenken konnte. Er legte alle Majestät völlig ab. Er ließ an heiligste Stätte zwei gleiche Stühle bringen, und da offenbarte er mir Dinge, worüber ich kein Wort sagen darf; denn er wollte, daß ich alles wie unter dem Beichtstiegel geheim halten solle. Nach Beendigung der Besprechung entspann sich ein Schriftwechsel; Se. Majestät schrieb zuerst seine Ansicht nieder, und ich sollte darauf antworten. Nachdem dies geschehen war, beräumte er eine zweite Zusammenkunft an derselben Stelle an. Er ist ein guter Lateiner, aber er schreibt besser, als er spricht. Als bei der Unterredung auf seine Nebenbuhler die Rede kam, sagte er: „Ich wäre längst unter der Erde, wenn ich mir solche Sachen immer zu Herzen genommen hätte.“ Unterdessen predigte ich an jedem Festtag an demselben Orte, wo, wie man sagt, die Königliche Majestät stets bald offen bald heimlich zugegen ist.“

Bischof Friedrich selbst war nicht in Füßen anwesend, denn Geiler beendet seinen Brief mit folgenden Worten: „Mein Herr von Augsburg hat an mich geschrieben und mich dringend gebeten, nicht nach Straßburg zurückzukehren, ohne ihn in Sachen, die er mir eröffnet hat, besucht zu haben.“¹⁾

2. „Vnd lag Graff Cytelfritz von Hohenzollern, Bischoff Friedrichs pruder, mit seiner hausfrawen vnd Sinen im kloster. Die hetten ain preceptorem, der sy informiert in primitivis scienciis.“

X Die „Hausfrau“ Citelefriedrichs war Magdalena, Markgräfin von Brandenburg, die Tochter Friedrichs des Jüngeren und Nichte des Kurfürsten Albrecht Achilles. Diese Fürstin starb schon mit 36 Jahren (1496).

X Ein wahrscheinlich von Peter Vischer aus Nürnberg in Erz gegossenes Grabdenkmal in der Kirche zu Hechingen stellt uns noch heute das Ehepaar, den Bruder und die Schwägerin Bischof Friedrichs in Portraits dar.²⁾ Graf Citelefriedrich, ganz in Eisen gekleidet, mit wallendem Helmbusch, ist ein stattlicher

1) Der lateinische Brief bei Steichele, das Bistum Augsburg unter „Füßen“.

2) Das Grabmal, noch aus der vorigen, von Friedrich konsekrierten Kirche stammend, trägt die Jahreszahl 1500, wurde folglich nach dem Tode Magdalena's, aber noch zu Lebzeiten ihres Gemahls Citelefriedrich II. und ihres Schwagers, des Bischofs, angefertigt.

Mann mit scharf geschnittenem Gesichte. In der Rechten hält er das lange Schwert, mit der Linken den Rosenkranz; um den Hals trägt er den Orden des goldenen Vlieses, von dem auch das quadrierte Wappenschild über seinem Haupte umschlungen ist. Seine Füße sind auf einen Löwen gestellt. Ihm gegenüber steht die jugendliche Gemahlin, eine liebliche Frauengestalt in zierlichem Schleppekleide. Über ihre Finger gleitet der Rosenkranz; um den Hals trägt sie den Schwanenorden mit dem Bildnisse der hl. Maria. Derselbe umgiebt auch das über ihrem Haupt befindliche Wappen, das den brandenburgischen Adler zeigt. Unter ihren Füßen liegt ein Hund, das Sinnbild der Treue. Um die Platte herum zieht sich die Inschrift:

X „Ich Yttel Friderich Grave zu zoller geborn,
des heyligen Romischen reichs erbkamer erkorn
Ward ich bey kunig Maximilian.
Als sein hoffmaister jm allzeit unterthan,
Unnd hauptmann des hohenberger landt
het ich im widerkawff zw unterpfandt
Unnd darzw dve herschaft haigerlich erblich.
Mit meinem bruder Bischoff Friedrich
Macht ich dyßen stift unser seel zw haill.
Ein Marggravin elich ward mir zw tayll
Von brandenburg des kurfürstlichen stamen.
Funf tochteren vn sex fun hetten wir zusamen.
Vnnd ligen hye tod,
Gott helff uns aus aller nott.“

Die Ehe Eitelriedrichs II. mit Magdalena von Brandenburg war, wie wir soeben hörten, mit sechs Söhnen und fünf Töchtern gesegnet. Von ersteren sind nur drei, Wolfgang, Joachim und Eitelriedrich III. bekannt. Wolfgang stand in seinem neunten Lebensjahre unter Leitung des gelehrten Magisters Gregor Neusch. Doch kann dieser Mann nicht der von Andlinger angeführte praeceptor sein, da er im Jahre 1503 schon Karthäuser¹⁾ geworden war. Wolfgang, geboren

¹⁾ Als Karthäuser war Gregor Neusch der Beichtvater Kaiser Maximilians, welchem er auch auf dem Todtbette beistand. Pappenheims Chronik der Truchessen von Walzburg (S. 171) nennt ihn einen „hayligen Mann.“ Nach derselben Quelle hatte Bischof Friedrich diesen Erzieher bestellt.

1485, war schon 18 Jahre alt und verheiratet. Auch Joachim scheint dem Unterrichte „in primitivis scienciis“ schon erwachsen gewesen zu sein. Demgemäß bestand wohl die Familienschule, die das Zollerische Ehepaar zu Füßen bei sich hatte und die ein uns unbekannter Lehrer versah, aus dem achtjährigen Sohne Eitelriedrich III. und einem älteren unbekanntem Bruder desselben. Sie erstreckte sich vielleicht auch noch auf ein Geschwisterkind dieser beiden, denn unser Autor fährt also fort:

3. „Vnd was herr Jorg Truchsäß noch vast jung auch under inen. Dieser Graff hett ain aigen kuchen vnd katofst alle ding selbs ein, das er dem Gohhawß kain beschwernus was.“

Georg Truchseß, der Sohn des Johann Truchseß von Waldburg und der Gräfin Helene von Zollern, Bischof Friedrichs Schwester, also der Nefte dieses Bischofs, ist später als „Bauernjörg“ berühmt geworden, weil er als Generalissimus der kaiserlichen Armee die Bauern, die „Prinzipalbuben“, wie er sie nannte, zu paaren trieb. Pappenheim, ein Zeitgenosse, berichtet über Georgs Jugend: „Er ist gottesfürchtig, auch mit guter Zucht und Unterweisung bei Bischof Friedrich von Augsburg am Hofe auferzogen worden, was ihm dann in Zeit seines Lebens zu allem Glück und Wohlfahrt wohl erschossen.“¹⁾

Die „gute Zucht“, welche der Bischof seinem Nefen durch den Magister Paul, Chorherrn zu St. Moriz, angebeihen ließ, reichte nicht hin, ihn vor einem starken Streiche zu bewahren. Im Jahre 1499, als der Schwabenkrieg ausbrach, ging der eilfjährige Georg mit einem Herrn von Stöffeln durch und bot sich einem Ritter als Speerträger an. Zurückgebracht, verblieb er in der Schule Pauls bis

¹⁾ Chronik der Truchseffen zu Waldburg. Die Mutter Georgs, Helene von Zollern, wird von Pappenheim „ain gaisliche und frombe Frauen“ genannt. Nach dem Tode ihres Gemahls wurde sie Nonne im Kloster Maria Rosengarten zu Wurzach. Dasselbst ist ihr Bild und darunter die Inschrift: „Anno 1514 Ist die hochgebohrne fr. fr. helena, Reichs-Erbtruchsäffin, gebohrne gräfin zue hohen Zollerns, freyfrau zue Waldburg ic. in dises Closter, Maria-Rosengarten genannt, als deses anfängerin (d. h. Stifterin) ein getreten. 1515 de ii Nouem: in Gottfels entschlaffen.“ An der Fassade der Stadtpfarrkirche zu Wurzach befindet sich ihr Grabmonument.

zu seinem 13. Lebensjahre, von wo an Friedrich ihn stets bei sich in Dillingen behielt. Bei dem strengen Onkel lernte Georg gehorchen, was er später dankbar anerkannte. Im Jahre 1502 begleitete er den Bischof nach Nürnberg. Diese Reise hatte einen besondern Zweck. Georg sollte dadurch einem Ehebündnisse mit Ursula von Montfort, welches die beiderseitigen Eltern gegen seine Neigung¹⁾ verabredet hatten, entgehen. Er hatte darüber dem Oheim seine Not geklagt. Auch im Jahre 1503 ließ ihm der Oheim seine Reise nach Baden-Baden und von da nach Heidelberg in gleicher Sache zu statten kommen. Georg benützte die Muße dieser Reisen vorzüglich dazu, sich bei den Reisigen und Landsknechten über das Kriegswesen zu unterrichten. So war er 16 Jahre alt geworden, als der bayerische Krieg anfang. Sein Onkel, der die Neigung des Jünglings zum Kriegshandwerk kannte, übergab ihn nun einem gewissen Wolf von Wsch, der sich an seinem Hofe aufhielt und den Feldzug mitmachen wollte. Diesem trug der junge Truchseß die Lanze nach. Er benahm sich während dieses Zuges so gut, daß er noch vor Ende desselben Harnisch, Pickelhaube und Spieß erhielt und fortan als sogenannter Einspänniger den Feldzug mitmachte. Da er zu Ende desselben vom Fieber befallen wurde, so ging er nach Zeil zu seiner Mutter, pflegte seiner Gesundheit und kehrte, als er genesen war, wieder nach Dillingen zum Bischof zurück. Dieser starb jedoch bald darauf 1505. ~~Der in unserem Texte erwähnte Aufenthalt Georgs zu Jüssen fällt in dessen 15. Lebensjahr.~~

4. „Item es begab sich, das ain Burger hye zu Jüssen mit des kunigs diener ainem unains ward, vnd schlugen ain ander. Der Burger schlug des kunig diener ain hand gar ab, vnd des kunigs diener verwundet den Burger, Andreas maler genant, in sein Hawbt vnd in den ainen arm. Do floch der Burger herein in das kloster vnd verbarg sich.“

¹⁾ Georg, welcher den Krieg im Felde liebte, fürchtete den Krieg im Hause. Denn seine künftige Schwiegermutter, eine von Ottingen, hatte geäußert: „Sie woll ihm ein Weib erziehen, die müßt ihm das Kraut von den Ohren blasen.“ Über all dieses Wolchner, Truchseß Georg III., Konstanz 1832.

Jarm.

Pet.

*damals wurde das Kraut
auf die Zündpfän
genannt.*

5. „Do kam aber des kunigs profos vnd der vogt von Züssen mitt ettlichen Stattknechten, der maynung, das sy in wolen fenglich annemen. Aber als sy in nit kunden finden, vnderstunden sy sich vnd wolten ettlich düren vnd Schlöffer mit gewalt auffprechen.“

6. „Da ließ sy Abbas Benedictus ersuchen, das sy still hielten, vndt kein gewalt prawchten im kloster, bis das die kuniglich Mt. darüber ersucht wurd, das thetten sy. Da schickt Abbas Benedictus von stund an patrem Priorem Heinrichum Tenz vnd patrem Johannem Preuberg ins Schloß hinauff zu kuniglicher Mt. vnd zaigten den Handel durch Grauen Eytelfritz seiner Maiestat an.“

Der genannte Abt war Benedikt Furtenbach (1480—1524). Ein Bürgersohn aus Züssen, wurde er wegen seiner ausgezeichneten Geistesgaben schon in seinem 26. Jahre zum Abte gewählt. Er war ein Liebling Maximilians und erhielt von demselben den Titel „kaiserlicher Hofkaplan“.

Graf Eytelfritz wartete im oben erzählten Handel seines Amtes als kaiserlicher Kämmerer.

7. „Also ließ sein Mt. vonstund an mit dem Profosen vnd vogt verschaffen, die sy kurz gedechten vnd auß dem kloster giengen vnd keinen gewalt weder klein noch groß da prawchten. Das gebot er inen bey seinen höchsten ungnaden. Darnach hett der gedacht Burger gutten frid in dem kloster, bis das der kunig wider hin wegt kam.“

Hofbuchdruckerei von M. Liehner in Sigmaringen.